

Das Spital Limmattal optimiert sein Klinikinformationssystem (KIS) mit der CompuGroup Medical

Neue Next-Generation-Technologie (CGM G3) überzeugte bei der Wahl

Das Spital Limmattal, visionär bereits mit der privaten Finanzierung seines Spitalneubaus, verlässt sich bei der Modernisierung seines IT-Umfelds auf innovative Lösungen. Gewählt wurde die neue Softwaregeneration «CGM PHOENIX G3 Clinical Solutions» der CompuGroup Medical AG.



Thomas Brack,
Spitaldirektor, Spital Limmattal

Durch Einsatz von CGM PHOENIX G3 Clinical Solutions kann das initiativ Spital kostenbewusst sein bestehendes Klinikinformationssystem (KIS) optimieren und ausbauen. Mit dieser Umsetzung setzt das «Limmi» bewusst auf eine zukunftsweisende Technologie der Krankenhaus-IT.

Individualität erhalten, kostenbewusst modernisieren

Individualisierte Funktionalität erhalten, Investitionen schützen, kostenbewusst modernisieren: So lautete der Auftrag für die Optimierung des KIS vom Spital Limmattal. Die «CGM G3»-Entwicklung aus der internationalen Softwareschmiede «Global Software & Services» der CompuGroup Medical bietet dafür die optimale Lösung. CGM PHOENIX G3 Clinical Solutions ist ein offenes und flexibles System, welches bereits bestehende Software integrieren oder sich an andere Produkte andocken kann. Die Neuentwicklung der CompuGroup Medical AG bietet Kunden wie dem Spital Limmattal dadurch eine langfristige Perspektive durch umfangreiche Module,

zukunftsichere Technologie sowie einen hohen Investitionsschutz. Bereits seit 2004 setzt das Krankenhaus auf KIS-Lösungen der CGM wie «CGM PHOENIX» und hat sich in den vergangenen Jahren eine nach eigenen Wünschen ausgebaute, stark individualisierte medizinische Gesamtlösung aufgebaut.

«Von Beginn an war klar, dass kein Austausch des bestehenden und funktional voll überzeugenden KIS, sondern die Harmonisierung der individuellen Applikationen der Kliniken sowie dessen Modernisierung stattfinden muss. Wir ergänzen ab sofort unsere bestehenden KIS-Module durch neue, Java-basierte «CGM PHOENIX»-Apps. Kernapplikationen für Medikation, Pflege, Codierung und Prozess-Steuerung werden komplett erneuert. Zusätzlich wird unser KIS durch «CGM G3»-Module aus der internationalen Softwareschmiede der CompuGroup Medical komplementiert. Bis 2015 werden wir zusätzlich neue Apps für Planung und Disposition einführen, so dass unser Spital fortan auf umfassende Prozess-Steuerung und eine lückenlose Klinik-Dokumentation setzen kann», erläutert Limmattal-Spitaldirektor Thomas Brack.

Massgeschneiderte Kundenlösungen im Fokus «Die CGM stellt bei Entwicklungen wie der «CGM G3»-Technologie immer die Bedürfnisse des Kunden und die massgeschneiderten Produkte in den Mittelpunkt. Der Fall des Spitals Limmattal macht deutlich, dass wir dank der hervorragenden Arbeit der internationalen und lokalen CGM-Entwicklungsabteilungen bei unseren Produkten ländergerechte zukunfts- und investitionsichere Gesamtlösungen garantieren können», betont Frank Gotthardt, Vorstandsvorsitzender der CompuGroup Medical AG.

Das Spital Limmattal operiert im Auftrag und in der Verantwortung von 13 Trägergemein-

den der Umgebung und übernimmt dabei die erweiterte medizinische Grundversorgung im Limmat- und Furttal sowie in den angrenzenden Regionen. Im Jahr 2013 wurden knapp 70'000 Patienten behandelt – davon mehr als 10'500 stationär. Das Spital, inklusive des angegliederten Pflegezentrums, verfügt insgesamt über rund 350 Betten. Rund 1200 Mitarbeiter erbringen vielfältige Dienstleistungen im Wert von mehr als 162 Mio. Franken pro Jahr.

Entscheidende Faktoren, die den Ausschlag gaben

Die Wahl eines neuen KIS ist jeweils eine äusserst heikle Aufgabe. Viele Aspekte sind für einen Entscheid massgebend. Wir befragten Spitaldirektor Thomas Brack, was beim Spital Limmattal den Ausschlag gegeben hat.

Welche Kriterien standen bei der Konzeption Ihres neuen KIS im Zentrum?

Thomas Brack: «Das bestehende KIS ist bei uns historisch gewachsen und ist durch ein hohes Mass an Individualität geprägt. Dies macht die Umsetzung zukünftiger Anpassungen träge und verteuert den Betrieb des Systems. Aus diesem Grund streben wir eine Harmonisierung der Funktionalitäten der einzelnen Fachgebiete an. Zudem soll die Konzeption sich grundsätzlich am Standard der CompuGroup Medical (CGM) ausrichten. Nur zwingend notwendige Individualisierungen sollen parametrisiert werden. Dies wird von uns sehr restriktiv umgesetzt. Wichtig ist uns auch der Wechsel von einer funktionalen zu einer prozessorientierten Betrachtungsweise. Das KIS muss die Möglichkeit bieten, dies entsprechend abzubilden, was mit der neuen KIS-Generation von CGM erfüllt wird.»

Wie ist das Projekt organisatorisch aufgebaut und strukturiert?



Der geplante Neubau des Spitals Limmattal setzt Zeichen. Die sorgfältig geplante Investition wird auch optimierte Prozesse mit sich bringen – erst recht ein guter Grund für ein leistungsstarkes neues KIS, das den Anforderungen der Zukunft gerecht wird.

T.B.: «Das Spital Limmattal hat die gesamte IT seit 8 Jahren vollständig an die Logicare AG ausgelagert. Dies bringt nun die spezielle Situation, dass die Rollen Nutzer und Auftraggeber, Betreiber und Lieferant auf drei Unternehmen verteilt sind. Wir haben uns nun so organisiert, dass die Firma CGM bezüglich des Neuaufbaus des KIS als GU gegenüber dem Spital Limmattal bis Projektende auftritt. Die Firma Logicare AG ist in bestimmten Themen einerseits Unterlieferant von CGM und andererseits unterstützen uns die Logicare-Fachleute in technischen und betriebs-

relevanten Fragestellungen. Nach Abschluss des Projektes übernimmt Logicare gegenüber uns wieder die Rolle des Betreibers und die Zusammenarbeit ist im Rahmen von Service Level Agreements geregelt.

Auf beiden Seiten, CGM und Spital Limmattal, bestehen Projektstrukturen, die in verschiedenen Phasen und Modulen das Projekt entwickeln. In der Konzeptionsphase wird in Form von Workshops eng mit den Nutzern zusammengearbeitet.»

Steht das neue KIS auch in einem erweiterten Rahmen: Neubau, Optimierung des Workflows, effizientere Prozesse?

T.B.: «Ja und Nein. Die Grundkonzeption des KIS ist unabhängig vom Neubauprojekt. Andererseits werden sich an verschiedenen Stellen Prozesse oder Abläufe mit dem Wechsel ins neue Spital verändern. Wichtig ist dabei, dass sich diese Veränderungen dann möglichst einfach und mit wenig Aufwand in unserem KIS abbilden lassen. Selbstverständlich muss das KIS auch so konzipiert sein, dass Änderungen im Leistungsspektrum effizient einfließen können.

Man muss sich aber bewusst sein, dass auch ein modernes KIS keine effizienten Prozesse garantiert. Effiziente Prozesse entstehen in den Köpfen der Mitarbeitenden und müssen von diesen auch konsequent umgesetzt werden. Das hat viel mit der Haltung der Mitarbeitenden und der Unternehmenskultur zu tun. Das KIS ist dabei nur ein «Werkzeug.»

Welches sind die nächsten Schritte? Wann gehen Sie mit dem neuen KIS produktiv?

T.B.: «Zurzeit sind wir bis Ende Juni daran, die Detailspezifikationen der einzelnen Module zu erarbeiten. Parallel dazu erfolgt die Produktentwicklung seitens CGM. Modulweise werden anschliessend Tests und Abnahmen durchgeführt. Mit einem abschliessenden Gesamttest und einer Gesamtabnahme wird sichergestellt, dass die einzelnen Module auch entsprechend korrekt «zusammenarbeiten». Ein äusserst wichtiger und auch herausfordernder Aspekt ist der Aufbau aller Schnittstellen in die Umsysteme. Dies erfolgt ebenfalls parallel zum Aufbau des KIS. Nach Abschluss all dieser Aufgaben ist der Rollout für 1. April 2015 geplant. Es steht also noch ein langer und intensiver Weg vor uns.»

Welches sind Ihre grössten Erwartungen nach der Einführung?

T.B.: «Ein harmonisiertes und weitgehend standardisiertes KIS, welches die Bedürfnisse der Nutzer abdeckt und gleichzeitig für die Logicare AG einen kostengünstigen Betrieb und Unterhalt ermöglicht. Dies nach dem Motto «so viel wie nötig, so wenig wie möglich». Da wir mit zwei andern Spitälern die IT bei der Logicare AG in einem Verbund betreiben, erhoffen wir uns für die Zukunft auch im Bereich des KIS zusätzliches Synergiepotenzial, das sich positiv auf die Softwarequalität und die «Produktionskosten» auswirken kann.»

Text und Interview: Dr. Hans Balmer